

Rund dreieinhalb Jahrzehnte nach Wolfgang Jacobmeyers Pionierstudie *Vom Zwangsarbeiter zum heimatlosen Ausländer* (Göttingen 1985) und etwa ein Vierteljahrhundert nach den Arbeiten von Angelika Königseder, Juliane Wetzel und Mark Wyman ist mit *Dipisi* wieder eine synthetisch angelegte Studie erschienen, die den Großteil Deutschlands in den Blick nimmt. Dabei berücksichtigt P. nicht nur die inzwischen hinzugekommene Forschungsliteratur, sondern erstmals auch die zahlreichen polnischen Bezüge dieser (ost)mitteleuropäischen Verflechtungsgeschichte. Es bleibt daher zu hoffen, dass bald auch eine deutsche Übersetzung des Buches vorliegen wird.

Marburg

Klaus-Peter Friedrich

Akteur im Stillen. Enno Meyer und die Aussöhnung mit Polen und Juden. Hrsg. von Burkhard Olschowsky. (Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Bd. 73.) De Gruyter Oldenbourg. München 2019. 206 S., Ill. ISBN 978-3-11-059718-9. (€ 49,95.)

Mit der Gründung der Gemeinsamen Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission 1972 wurde der Annäherungsprozess zwischen der Volksrepublik Polen und der Bundesrepublik Deutschland um eine wichtige Facette bereichert. Das erste bedeutsame Ergebnis ihrer Arbeit waren die 1976/77 in 26 Punkten veröffentlichten „Empfehlungen für Schulbücher der Geschichte und Geographie“ in beiden Staaten. Eine bedeutende Vorarbeit dazu stellten die 1956 unter dem Titel „Über die Darstellung der deutsch-polnischen Beziehungen im Geschichtsunterricht“ veröffentlichten „47 Thesen“ des an der Oldenburger Hindenburgschule tätigen Gymnasiallehrers für Geschichte, Deutsch und Geografie Enno Meyer (1913–1996) dar. Meyer entwickelte in den frühen 1950er Jahren, nicht zuletzt aufgrund seiner Erfahrungen als Soldat an der Ostfront, ein besonderes Interesse für die Geschichte Polens und suchte angesichts des Mangels an geeignetem Lehrmaterial den Kontakt zu polnischen Historikern sowie dem 1951 in Braunschweig gegründeten „Institut für internationale Schulbuchverbesserung“ (heute: Georg-Eckert-Institut – Leibniz-Institut für internationale Schulbuchforschung). Im Jahrbuch des Braunschweiger Instituts erschienen 1956 dann auch die erwähnten Thesen.

In dem vorliegenden Band, der auf einen 2015 abgehaltenen Workshop in Oldenburg zurückgeht, hat der Hrsg. Burkhard Olschowsky, der selbst auch mit mehreren Aufsätzen vertreten ist, Beiträge von Fachwissenschaftlern und Wegbegleiter*innen Meyers versammelt. Die Beiträge verteilen sich auf vier Abschnitte: Unter dem Titel „Deutsch-polnische Beziehungen“ resümieren fünf einschlägig ausgewiesene Historiker (Krzysztof Ruchniewicz, Wolfgang Jacobmeyer, Eike Eckert, Stefan Guth und Thomas Strobel) in ihren Beiträgen die historiografische und geschichtspolitische Bedeutung von Meyers „47 Thesen“. Es ist faszinierend nachzuerfolgen, wie die intellektuelle Leistung eines Einzelnen außerhalb des akademischen Betriebs über mehrere Jahrzehnte hinweg eine fachwissenschaftliche Debatte mitprägte und, wie es Klaus Zernack 1995 pointiert formuliert hat, den „Dilettantismus im Polenbild deutscher Schulbuchgespräche“ (zit. nach Jacobmeyer, S. 49) entlarvt hat. Meyer war in den Anfangsjahren Präsidiumsmitglied der ganz überwiegend professoral geprägten Kommission und nahm auch in späteren Jahren an deren Konferenzen mit eigenen Beiträgen teil. Ob es ohne Meyer tatsächlich „keine deutsch-polnischen Schulbuchgespräche gegeben“ hätte, wie Jacobmeyer in der Überschrift seines Beitrags konstatiert, vermag man auf Grundlage dieses Bandes dennoch nicht mit Gewissheit zu beurteilen, da dem Hrsg. keine umfassende, quellengesättigte Analyse des forschungsgeschichtlichen Kontextes der deutsch-polnischen Beziehungen in den ersten drei Nachkriegsjahrzenten vorschwebte.

Vielmehr sollen, so Olschowsky in seiner Einführung, „ungewöhnliche Wege der biografischen Annäherung an Enno Meyer beschritten werden“ (S. 8). Entsprechend wird in den drei weiteren Abschnitten Meyers Leben und Werk auch außerhalb der Schulbuchkommission näher in den Blick genommen. Unter der Überschrift „Jüdische Geschichte

und Ostkundeunterricht“ finden sich zwei Beiträge zu ebendiesen Themen: Meyers zeitweiliger Oldenburger Lehrerkollege Dieter Goertz würdigt dessen Eintreten für die Oldenburger Synagoge und jüdische Gemeinde, während Olschowsky, indem er „Hintergründe und Praxis“ des Ostkundeunterrichts an der Hindenburgschule schildert, neben Erläuterungen zu Didaktik und Pädagogik gerade auch interessante Einblicke in die Weltanschauung jener Zeit bietet. Als sich ein Oberstufenschüler 1963 in einem Referat für die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze aussprach, wurde ihm seitens des Direktors mit einem Notenabzug bei den Abiturprüfungen gedroht, was aber durch Meyers Fürsprache habe abgewendet werden können. Zusammen mit den Schilderungen und Erinnerungen im anschließenden Abschnitt „An der Hindenburgschule“ entsteht ein lebendiges Bild vom Schulalltag der 1950er bis 1970er Jahre – 1979 trat Meyer dann in den Ruhestand. Dass der Band auf diese Weise auch ein gewisses Maß an Lokalkolorit ausstrahlt, passt durchaus zum behandelten Thema, gehörte Oldenburg doch zu den westdeutschen Städten, die eine besonders hohe Zahl an Flüchtlingen und Vertriebenen aus Ostmitteleuropa aufnahmen.

Vier Beiträge unter dem Titel „Familiäre Erinnerung“ runden den Band ab und vermitteln zusammen mit dem umfangreichen, zum Teil privaten Bildmaterial den Eindruck, dass in dieser Publikation die Person Meyers nicht hinter seinen pädagogischen und wissenschaftlichen Arbeitsergebnissen zurückstehen soll. Einige Redundanzen in der Darstellung sowie hinsichtlich der herangezogenen Quellen fallen daher nicht weiter ins Gewicht, vielmehr überzeugt der Versuch eines eng an der Persönlichkeit Meyers orientierten biografischen Werkes, aus dem Sympathie, aber keineswegs unkritische Bewunderung gegenüber dem Porträtierten spricht.

Marburg

Christoph Schutte

Katalin Tóth: I love Budapest. I bike Budapest? Urbaner Radverkehr in der ungarischen Hauptstadt, 1980–2014. (Schnittstellen. Studien zum östlichen und südöstlichen Europa, Bd. 13.) Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen 2019. 264 S., Ill. ISBN 978-3-525-31072-4. (€ 60,—.)

Katalin Tóth, von Haus aus Kulturwissenschaftlerin, verfolgt in ihrer Dissertation einen interdisziplinären Ansatz und verbindet Verkehrssoziologie, historische Planungs- und Infrastrukturforschung, kritische Kulturwissenschaften und Stadtforschung miteinander. Der Radverkehr als Untersuchungsgegenstand bietet laut T. den Vorteil, Infrastruktur-, Planungs-, Konsum- und Kulturgeschichte gleichermaßen zu berühren. Der gewählte Untersuchungszeitraum 1980–2014 bietet zusätzlich die Möglichkeit, den Wandel des Radverkehrs über die politischen Systeme hinweg zu untersuchen. In diesen Zeitraum fällt ein Motorisierungssprung der (ost)europäischen Gesellschaften, der die Stadträume und das städtische Leben grundlegend veränderte. Das Buch untersucht das Fahrrad als alltägliches Verkehrsmittel, bewusst werden Freizeitverkehr und Fahrradsport ausgeklammert. Die Ausgangsthese der Arbeit, die T. letztlich auch bestätigt sieht, lautet: „Die Integration des Radverkehrs ist [...] durch die Herausbildung einer fahrradfreundlichen Stadtplanung als eine Korrektur früherer Verkehrsleitbilder zu verstehen, verbunden mit dem Versuch, seine Effektivität zu steigern. In der zunehmenden Fahrradnutzung ist damit die Krise der autozentrierten Stadtplanung und des Verkehrsmanagements erkennbar“ (S. 18).

Die Vf. wählt fünf Untersuchungsfelder, in deren Rahmen sie die Entwicklung des Radverkehrs im Zeitraum 1980–2014 analysiert: die Verkehrspolitik, die räumliche Ausgangslage, die damit zusammenhängende Infrastrukturplanung, das Auftreten von Interessenvertretungen zur Förderung des Radverkehrs und das Bild des Radverkehrs in der breiten Öffentlichkeit.

Die Kapitel zwei bis fünf, die jeweils etwa ein Jahrzehnt untersuchen, folgen mit unterschiedlicher Gewichtung diesen Untersuchungsfeldern. Kapitel 6 widmet sich neueren Infrastrukturprojekten und Ansätzen im Verkehrsmanagement. Hier vermisst man besonders